

Laibacher Zeitung.

Nr. 112.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halb. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halb. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halb. fl. 7.50.

Donnerstag, 16. Mai

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhen mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Mai d. J. die Uebernahme des Berghauptmannes und Oberberggrathes in Laibach Alois Altman in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand allergnädigst zu genehmigen und zu gestatten, daß demselben zugleich die Allerhöchste Anerkennung für seine vielfährige, treue und ersprießliche Dienstleistung ausgedrückt werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Mai d. J. den Finanzlandesdirector in Ost-Galizien Karl Ritter v. Eminger zum Vicepräsidenten der galizischen Finanzlandesdirection allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe Karl Czernak Edlen v. Eichenfeld die angeführte Ueberetzung vom Oberlandesgerichte in Graz zu jenem in Triest allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer haben in Höchsteiner Eigenschaft als Protector des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie die bisherigen Curatoren dieser Anstalt, deren statutenmäßige dreijährige Functionsdauer nunmehr zu Ende gegangen ist, für eine neuerliche Dauer von drei Jahren zu Curatoren des Museums ernannt, u. z.:

Se. Durchlaucht den regierenden souverainen Fürsten Johann von und zu Liechtenstein;

Se. Durchlaucht den k. k. geheimen Rath und Oberstkämmerer Fürsten Vincenz von Auersperg;

Se. Excellenz den k. k. geheimen Rath und Kämmerer Grafen Eugen Czernin von und zu Chudenitz;

Se. Excellenz den k. k. geheimen Rath und Kämmerer Grafen Edmund Zichy von Vasonykcs;

Se. Excellenz den k. k. geheimen Rath und Feldzeugmeister Franz Ritter v. Hauslab;

den Reichsraths-Abgeordneten Dr. Ferdinand Stamm;

den k. k. Professor an der Wiener Universität Dr. Ernest Brücke;

den k. k. Professor und Rath an der Akademie der bildenden Künste in Wien Karl Radnitsky;

den k. k. Professor am Wiener polytechnischen Institute Architekten Heinrich Ferstel;

den k. k. Truchseß Consul Ferdinand Ritter von Friedland;

das Mitglied des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Achilles Melingo und

den k. k. Truchseß und Vicepräsidenten der u. ö. Handels- und Gewerbekammer Franz Ritter v. Wertheim.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Novigno erledigte Staatsanwaltschaftsstelle dem dortigen Gerichtsadjuncten Zacharias Gandusio verliehen.

Der Leiter des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft hat den k. k. Oberbergcommissär und Berggrath Joseph Trinker zum Berghauptmann in Laibach ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Mai.

Das Arrangement, welches bezüglich der Finanzgebarung vorläufig zwischen Herrn v. Becke und Herrn v. Lonyay geschlossen wurde, wird von den cisleithanischen Gegnern des Ausgleiches als einer der Hauptangriffspunkte benutzt, um den Glauben zu begründen, es sei unmöglich, dem Elaborate vom Gesichtspunkte der materiellen Interessen zuzustimmen und gute Miene zu dem bösen Spiele zu machen, das mit dem Säckel der cisleithanischen Reichshälfte getrieben werde. Unter den journalistischen Gegnern des gedachten Ueberkommens nimmt die „N. Fr. Pr.“ den vorzüglichsten Rang ein. Die „Debatte“, ein in der ungarischen An gelegenheit gut unterrichtetes Blatt, deren finanziellen Erörterungen wir schon wiederholt mit Interesse gefolgt sind, sucht nun in ihrem neuesten Artikel auch das bisherige Verhältniß zu Ungarn, wornach dieses noch keine

Abfuhren geleistet, sondern Vorschüsse empfangen haben soll, und wodurch daher die cisleithanischen Provinzen erheblich verkürzt werden, aufzuklären. Man dürfe vor allem nicht vergessen, daß das ungarische Finanzministerium nicht nur das frühere Budget der ungarischen und siebenbürgischen und theilweise auch der croatischen Hofkanzlei zu bestreiten hat, sondern daß ihm auch die finanzielle Gebahrung bezüglich verschiedener, aus der Centralleitung ausgeschiedener Ressorts zugefallen ist, und daß es endlich auch bezüglich der gemeinsamen An gelegenheiten, so weit dieselben innerhalb der Grenzen der Länder der ungarischen Krone in finanzieller Hinsicht besorgt werden müssen, die Verwaltung und Berechnung übernommen hat. Der ungarische Finanzminister hat somit nicht nur die Auslagen für die politischen Verwaltungsbehörden, die Schul- und Cultuszwecke und die Justiz, sondern auch noch die Ausgaben, z. B. für die Einhebung der indirecten Steuern in Ungarn und seinen Nebenländern; für die Pensionen von in Ungarn domicilirenden ehemaligen österreichischen Beamten und für die Verwaltung der Staatsgüter zu tragen und endlich z. B. die Bedürfnisse der auf ungarischem Boden dislocirten Heerestheile zu befriedigen.

Die Bedeckung aller dieser Erfordernisse erheischt natürlich eine größere Summe, als jene ist, welche im Finanzgesetze für 1867 auf die drei Hofkanzleien entfällt. Das Plus findet sich, wenn man z. B. aus dem Erfordernisse des Staatsministeriums jene die Polizei betreffenden Posten ausschneidet, die nunmehr in das Ressort des ungarischen Ministeriums des Innern übergegangen sind, und eben so bei verschiedenen Posten der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Krieges verfährt und endlich bezüglich der in Ungarn stationirten Truppenkörper und der Bewachung der Zollgrenze im Osten und Süden des Reiches sich einen beiläufigen Ueberschlag macht. Um alle diese Erfordernisse decken zu können, hat der ungarische Finanzminister, in dessen Competenz ohnehin die Einhebung sämmtlicher innerhalb des ungarischen Gebietes erfließender Staatseinnahmen gehört, das Recht erhalten, aus diesen Eingängen zunächst seinen Bedarf, d. h. sowohl den speciell ungarischen, als auch den gesamtösterreichischen zu decken und die Verpflichtung übernommen, die Ueberschüsse an die Centralcasse abzuführen.

Da die Quote, welche Ungarn für die gemeinsamen Angelegenheiten zu zahlen haben wird, noch nicht bestimmt und auch das Landesbedürfniß noch nicht reichstäglich festgestellt ist, so konnte auch die Summe nicht bestimmt werden, welche Ungarn monatlich nach Wien in die Staatscentralcasse abzuführen hat. Es mußte daher vorläufig die Form des Contocorrents zur Ordnung dieses Verhältnisses gewahrt werden, wornach Schuld und Guthabung bis zur feinerzeitigen Abrechnung verbucht wird.

Uebrigens ist diese Form seit jeher zwischen den Provinzialcassen und dem Centrale in der Uebung. Auch der dem ungarischen Finanzminister bei der Centralcasse eröffnete Credit rechtfertigt sich. Was soll denn der ungarische Finanzminister thun, wenn z. B. die Truppenzahl in Ungarn vermehrt wird und die Einkünfte für die Ausgaben nicht mehr ausreichen? Gehen denn die Steuern auch in Westösterreich alle pünktlich in der ersten Woche des Quartals ein? Findet nicht auch bei den niederösterreichischen Cassen manchmal eine Ebbe und ein andermal eine Fluth statt?

Man weiß es in ganz Oesterreich, daß die directen Steuern und selbst starke Posten der indirecten, wie von großen Brenneren zc., in der Regel erst nach der Ernte vollständig eingehen, wie es die Verhältnisse eines Landes mit vorwiegend agricoler Production mit sich bringen. Wäre es daher etwas gar so Außerordentliches, wenn der ungarische Finanzminister im Frühjahr einen Vorschuß aus der Reichscasse erhalte, den er im Herbst wieder abträgt?

Wenn endlich die „N. Fr. Pr.“ dem ungarischen Ministerium vorwirft, daß es einen grandiosen Beamtenapparat ins Leben gerufen habe, so vergißt sie dabei, daß die neue Verwaltung an die Stelle der ehemaligen ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzlei, der ungarischen Statthaltereie und theilweise auch des siebenbürgischen Guberniums getreten sei, und daß sie überdies verschiedene Geschäfte übernommen habe, welche bisher von Organen der Centralministerien besorgt wurden.

Der neue Status erreicht aber die Zahl der bei den genannten Behörden bestellten Beamten noch bei weitem nicht. Damit widerlegt sich die Behauptung, daß die Organisirung neue Auslagen verursacht, ohne

daß die alten sich verringern würden, von selbst. Ebenso verhält es sich mit den Zinsen der ungarischen Grundentlastungen. Die Vorschüsse, welche diesfalls vielleicht geleistet werden mußten, sind gewiß ganz derselben Art, wie jene, welche bisher im Falle des Bedarfes auch anderen Kronländern gegen späteren Ersatz gewährt wurden.

Denkschrift

über die Errichtung von Districtsforstereien im Kronlande Krain, überreicht in der Generalversammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft am 8. Mai d. J.

Von dem Mitgliede Ludwig Dimik,
k. k. Förster und politischer Sequester.

II.

Daß die Regierungen sich der Erkenntniß, wie nothwendig die Erhaltung der Wälder im Staate sei, bei Auftauchen der ersten Besorgnisse über deren Bestand schon nicht mehr verschlossen haben, darüber belehrt ein Rückblick in das neunte Jahrhundert. Unter Karl dem Großen wurden die Wälder als Staatseigenthum (Regale) erklärt und mit dem sogenannten Forstbau belegt.*

Ich möchte es zwar nicht als positiv feststellen, daß die Erreirung des Waldbregals einzig und allein nur aus der obigen Absicht entsprang, doch steht fest, daß es in seinen Wirkungen einer solchen vielerorts entsprach.

Die Länder der österreichischen Monarchie hatten bis in die neueste Zeit verschiedene Waldordnungen und Forstgesetze, welche sich erst durch das für die deutsch-slavischen Länder erlassene kaiserl. Patent vom 3. December 1852 einheitlicher gestalteten. Kärnten, Krain und Istrien hatten seit alten Zeiten eigene Forstverfassungen; denn namentlich die istriatischen Wälder waren mit dem Reservate für die Marine belegt. In Krain war das Theresianische Forstgesetz vom 21. Juli 1745 gültig, diesem folgte die Waldordnung vom Jahre 1758, und 1771 hatte es mit Istrien ein gemeinsames Waldschutzgesetz erhalten.

Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Gegenwart, der historische Leitfaden, der richtigste zur Beurtheilung der heutigen Verhältnisse; denn die Vergangenheit hat unser gegenwärtiges Sein mit bedingt, an den jetzigen Institutionen mitgeschaffen. Hiernach läge es nahe, auch die eben citirten Forstgesetzgebungen hier einer näheren Untersuchung zu unterziehen; allein es ist die Ausbildung der Forstwirtschaft zur Forstwissenschaft erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erfolgt, und eine wissenschaftliche Grundlage bemerken wir in der forstlichen Jurisdiction erst an der Schwelle des 19ten Jahrhunderts. Daß von einer praktischen Anwendung der auf Empirie gegründeten älteren Waldordnungen auf unsere Zeit keine Rede sein könne, wird man mir zugeben und es demnach erklärlich finden, wenn ich hier von einer Besprechung der älteren Gesetze absehe.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts stand in Krain den Bezirksobrigkeiten, welche durchgehends auch Waldeigentümer waren, die Handhabung der Forstpolizei in allen Gemeinde- und Privatwaldungen (der freien und unterthänigen Grundbesitzer) zu; in den ersteren fungirten von den Gemeinden selbst bezahlte Waldhüter, welche von dem Domainen-Forstpersonal überwacht und geleitet wurden.

Die französische Invasión hat diese österreichische Einrichtung natürlich auch mit zerstört und nach eigenem Muster ein sehr kostspieliges Forstverwaltungs- und Forstpolizei-Institut, das der „Conservationen der Gewässer und Wälder“ in den illyrischen Provinzen eingeführt. Diesen Conservationen stand die Verwaltung der Wälder, Jagd und Fischerei zu; die erste derselben für Krain, Kärnten und Istrien hatte ihren Sitz zu Laibach, und war durch Inspecturen, Unterinspecturen, Forstmeister, Oberförster und Förster über das Land verbreitet.

Die Aufgabe der illyrischen Conservation war die Verwaltung der kaiserlichen Hochwaldungen, d. i. aller jener, welche schon früher als ein Eigenthum der Cameral-, Bankal-, der Religions- und Studienfondsherrschaften angesehen wurden, oder den kaiserl. Bergwerken in dem illyrischen Theile von Kärnten angehörten. Die zweite jenem Institute unterstehende Waldkategorie waren die sogenannten „sequestrirten Waldungen.“ Um nämlich die Kosten der illyrischen

* Siehe meinen Artikel „Ein Blick auf die Geschichte und das Wesen der Forstwissenschaft“ in Nr. 41 der „Laibacher Zeitung“ vom Jahre 1867.

Conservation, welche sich auf 108.000 Francs belaufen und aus dem spärlichen Ertrage der kaiserl. Forste nicht gedeckt werden konnten, zu beschaffen, wurden Gemeinde- und Privatwälder der Conservation einverleibt und unter Sequester gestellt, deren Ertragnisse möglichst ausgebeutet und so zu Gunsten der Aerialforste die Nationalforstwirtschaft untergraben. Wohl hat auch die französische Regierung es erkannt, daß eine Oberaufsicht über die Gemeinewaldungen nothwendig sei, und diese daher als dritte Kategorie unter die Verwaltung und den Schutz der Conservation gestellt. Allein diese Verfügung blieb ohne praktischen Nutzen, weil die kaiserl. Conservaturen außer den Staatsforsten sich hauptsächlich mit der Sequestration der Wälder beschäftigten, nur nach Objecten für dieselbe suchten, wo sie sie aber aus zu evidenten Gründen nicht allfogleich verfügen konnten, den betreffenden Gemeinde- oder Privatwald der Willkür seines Besitzers überließen.

Dieses Verwaltungs- und Oberaufsichtssystem in den Wäldern des illyrischen Gouvernements steht in einem grellen Contraste zu dem in demselben Zweige für das lomb.-venet. Königreich am 17. Mai 1811 erlassenen Forstgesetze. Da finden wir nichts von sequestrirten Waldungen, dieser allem Rechte Hohn sprechenden Verfügung in Syrien, wiewohl in Lombardo-Venetien die Deckung des Marineholzbedarfes gewiß ein triftiger Grund zu einem ähnlichen Vorgange gewesen wäre; die Staatsverwaltung bezahlte hier die Marinehölzer und ließ es sogar zu, daß die Preise von Sachverständigen festgesetzt wurden.

Konnte man nach diesen Auseinandersetzungen über das Napoleonische Forstsystem in Krain nicht die scheinbar begründete Frage an mich stellen: von welchem praktischen Werthe dieselben für den Gegenstand dieser Schrift seien? — Ich glaube, sie sind nicht ohne solchen, Sie lehren vor allem, wie sich die Ausübung des dem Staate zustehenden Oberaufsichtsrechtes (die Handhabung der Forstpolizei) mit der Verwaltung der Aerialforste nicht in einem Organismus verschmelzen lassen; daß eine Vereinigung des finanziellen Forstwesens mit dem rein politischen unmöglich sei.

Und doch giebt es noch heut' zu Tage solche Einrichtungen.

Dieses französische System thut es auch im hellsten Lichte dar, wie ein splendides, complicirtes Verwaltungsinstitut, wenn es auch seine Fühlfäden in der minutiösesten Weise verbreitet, seiner Bestimmung doch nicht gerecht wird, daß zu viele Abstufungen in den Dienst-kategorien und thurmähnlich sich aufbauende Ueberordnungen von Organ zu Organ, Vorgesetzte auf Vorgesetzte — ein solches Institut meist nur demoralisiren und seine Erfolge illusorisch machen.

Oesterreich.

Graz, 11. Mai. Der Commandirende Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Ernst erließ folgenden Generalbefehl:

„Anfangs Mai rückte das Infanterieregiment Großherzog Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 in seine neue Dislocation nach Croatien ab, und tritt hierdurch ein in jeder Beziehung musterhaftes Regiment aus dem Verbands der mir unterstehenden Truppen. Bei diesem Anlasse kann ich nicht umhin, dem scheidenden Regimente für die bewährte Mannszucht und lobenswerthe Disciplin, sowie für die stets gute Harmonie mit den übrigen Truppentheilen, meine volle Anerkennung mit dem Beifügen auszusprechen, daß demselben meine herzlichsten Glückwünsche folgen.“

Junnsbruck, 9. Mai. Gestern Vormittag hat die erste Locomotive vom hiesigen Bahnhof aus den Berg-Jusel-Tunnel und weiterhin den neuen Schienenweg bis zum Sonnenbühl passirt. Die Fahrt ging ohne jede Störung von Statten.

Trient, 8. Mai. Wie verlautet, sind vor zwei Tagen im Bendena-Thale (Bezirk Trione) zwei Cholerafälle vorgekommen, die einen tödtlichen Verlauf genommen haben sollen. Die Befallenen kehrten aus der Umgebung Bergamo's, woselbst die Seuche bekanntlich noch immer fortdauert, in ihre Heimat zu Fuß zurück und wurden unterwegs von der Krankheit befallen, deren Keime sie offenbar schon in sich trugen.

Aus **Castelluovo, 15.** wird der „Tr. Btg.“ telegraphirt, daß in Montenegro einige Cholerafälle vorkamen. Der dortige Bezirksarzt hat sich auf Einladung des Fürsten von Montenegro dahin begeben.

Ausland.

Bern, 13. Mai. Der neuernannte schweizerische Gesandte für Preußen und Süddeutschland, Landammann Heer, ist gestern nach Berlin abgereist.

Paris. Ueber die bevorstehenden hohen Besuche in Paris finden wir in einer Pariser Correspondenz eines Berliner Blattes folgende nähere Angaben: Heute kann ich Ihnen mittheilen, daß das Palais Eljsee-Bourbon, welches schon Kaiser Alexander I. von Rußland hier bewohnte, für den Kaiser Alexander II. in Bereitschaft gesetzt wird. Der Kaiser wird seine Gemalin nach Rissingen bringen und von dort am 5. Juni hier eintreffen. In seiner Begleitung werden sich, wie es heißt, die beiden ältesten Großfürsten, seine Söhne, befinden; von der Suite nennt

man den Reichs-Vizekanzler Fürsten Gortschakoff und den Minister des kaiserlichen Hauses General Grafen Adlerberg. Ueber den Tag der Ankunft des Königs Wilhelm scheint noch nichts festzustehen; auch der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich haben den Tag ihrer Ankunft noch nicht bestimmt. Prinz Humbert von Piemont, Kronprinz von Italien, wird am 19. d. M. erwartet.

London, 13. Mai. Im Oberhause theilte Graf Derby mit, daß die Tractatunterzeichnung vorgestern erfolgte, die Ratificationen binnen vier Wochen ausgetauscht sein müssen. Die Hauptpunkte seien: die Neutralisirung, die Collectivgarantirung derselben, die Räumung und Schleifung der Festung und das Verbleiben Luxemburgs bei Holland. Auf eine Interpellation Lord Alderley's erwidert Graf Derby, die Garantie sei eine collective, folglich die Verpflichtung Englands keine individuelle. — Disraeli bringt eine schottische Reformbill, welche der englischen analog ist, ein.

Belgrad, 13. Mai. Die eingewanderten Tschereken plündern die Dörfer. Es wurden türkische Truppen gegen dieselben aufgebieten. — Der Adjutant des Fürsten von Serbien, Major Knizanin, wurde zum Festungscommandanten in Belgrad ernannt. — An die Stelle des verstorbenen Sectionschefs Leschianin wurde der in Montenegro weilende serbische Agent Pirotdjanaz ins Ministerium berufen.

St. Petersburg, 13. Mai. Der König von Griechenland ist gestern hier eingetroffen. — Der Kaiser ist heute von Moskau nach Petersburg abgereist. — Eine aus Constantinopel hier eingelangte Nachricht meldet, daß der englische Botschafter daselbst, Lord Lyons, in gleicher Eigenschaft nach Paris veretzt sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) Se. k. Hoheit Erzherzog Ludwig Victor ist am 10. d. M. von München nach Salzburg zurückgekommen und hat das Schloß Kiechheim zum Sommeraufenthalte bezogen. — Se. k. Hoheit Felsmarschall Erzherzog Albrecht ist am 10. d. Abends in Prag angekommen, hat am 11. d. Vormittags über die gesammte Prager Garnison Revue gehalten und sich Nachmittags zu einem Besuche des großherzoglich toscanischen Hofes nach Brandeis begeben. Am 12. d. fuhren Se. k. Hoheit nach Pardubitz und von dort mittelst Separatzuges nach Königgrätz, um der Einweihung des bei Ehlum zur Erinnerung an die Gefallenen von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Fürstenberg errichteten Denkmals beizuwohnen.

— (Aus Wien.) Die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel aus der inneren Stadt nach den südlichen Vorstädten ist Gegenstand allgemeiner Klage und tritt dieser Uebelstand namentlich jetzt während der Ausziehzeit in der bis zur Unpassirbarkeit überfüllten Kärntnerstraße zu Tage. — Die ausgiebige Besprijung der Ringstraße wird jetzt wohl endlich ermöglicht werden durch einen vom Oberingenieur Wertheim erfundenen Kollwagen, dessen Annahme die betreffende Commission dem Gemeinderathe empfehlen will. — Die Wiener Studenten beabsichtigen eine großartige Festliedertafel in einem der größten Unterhaltungslocale zu veranstalten, deren Erträgniß für Ferd. Freiligrath bestimmt ist. Es dürften in dieser Angelegenheit an sämtliche deutsche Studentenverbindungen Aufforderungen zur Theilnahme am Feste ergehen, welches letztere bereits Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats stattfinden soll. — Den in Folge der Auflösung der k. k. Polizeibehörden in Ruhestand tretenden Polizeibeamten und Dienern wurde der noch unberichtigte Rest des aus Anlaß des Krieges bewilligten Gehaltsvorschußes mittelst allerhöchster Entschliebung nachgesehen. — Die Rechtssection des Gemeinderathes hat beschlossen, daß der Status der Magistratskanzlei-Practicanten binstort nur mehr aus 120 zu bestehen habe, von denen 40 ein jährliches Adjutum von 360 fl., 40 ein solches von 220 fl. zu erhalten und die übrigen 40 unentgeltlich so lange zu dienen hätten, bis sie die Tour zur Borrückung in das Adjutum trifft. Bisher haben neun verschiedene Kategorien von Sustentationen im Status der Kanzlei-Practicanten von 400 fl. abwärts bis 80 fl. bestanden. Runmehr soll ein geregelter Zustand geschaffen werden.

— (Militärisches.) Se. Majestät hat im Hinblick auf das geänderte Heeresergänzungssystem Folgendes angeordnet: Das den Urlaubern und Reservemännern zustehende Recht, jederzeit bei ihrer Truppe zur Dienstleistung einrücken zu können, insofern sie sich mit einer amtlichen Bestätigung ihrer Erwerbslosigkeit ausweisen, wird als solches aufgehoben; doch wird gestattet, daß freiwillig einrückende Urlauber oder Reservemänner ausnahmsweise zur Dienstleistung beigezogen werden können, wenn selbe vollkommen kriegsdiensttauglich sind, in der Truppe oder Anstalt, in deren Stand sie gehören, zur Zeit ihrer Einrückung bereits ein Abgang auf den vorgeschriebenen Präsenzstand besteht und durch ihr Einrücken dem Dienste ein besonderer Vortheil erwächst. Desgleichen wird das den Urlaubern und Reservemännern zustehende Recht, im Falle ihrer Erkrankung — wenn solche auf Urlaub oder im Reservestande erfolgt — zur Pflege und Heilung in Militär- oder Civilspitaler auf ärarische Kosten einzurücken, aufgehoben, und es haben von nun an Urlauber und Reservemänner, insofern sie nicht imperative zur Dienstleistung einberufen und in die ärarische Verpflegung übernommen worden sind, auf die Aufnahme in ein Militärspital, beziehungsweise auf die Pflege und Heilung in einem Civilspitaler auf Rechnung des Militärärars keinen Anspruch.

— (Auswanderung.) Am 12. d. war die Umgebung des Staatsbahnhofes in Prag wieder in ein wahres Lager verwandelt. Gegen fünfshundert Auswanderer aus den Gegenden von Ehrudin, Krumau, Tabor, Pilsen, Pilsen und Saaz hatten sich nach und nach mit ihrem Gepäcke vor dem Bahnhofgebäude eingefunden. Dieselben wurden mit einem Separatzuge um 1/10 Uhr Abends nach Bodenbach befördert. Am 13. d. ist ein ebenso starker Auswanderungszug abgegangen.

— (Ausstellungs-Notizen.) Die „Französische Correspondenz“ meldet unter dem 11. d. M.: Großes Aufsehen und allgemeine Bewunderung erregt die Straßenlocomotive eines französischen Fabricanten, der mit derselben täglich in den Längen-Alleen Probefahrten vornimmt. Dieselbe fährt auf den schlecht hauffirten Wegen mit der Schnelligkeit des Pferdegaloppes, wendet auf der Stelle und steht im raschesten Laufe fast augenblicklich still. — Die Kaiserin Eugenie wurde für das von ihr ausgestellte „Raique“ von der Schiffsabts-Jury mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet. Die hohe Dame erklärte dem Präsidenten dieser Gruppe, welcher ihr beim letzten Tuilerien-Diner diesen Beschluß zur Kenntniß brachte, sie sei für diese Auszeichnung um so dankbarer, da sie darin eine Art Entschädigung für ihr Mißgeschick bei einer anderen ähnlichen Gelegenheit erblicke; ihr Concurrency-Project für den Bau der Pariser Oper figurirt nicht in der Liste der preisgekrönten Arbeiten. — Die englisch-protestantische Mission macht große Anstrengungen, um Sonntags das Musciren im Parke und das Probiren der Claviere im Industriepalaste zu unterdrücken. Die Aussteller englischer und amerikanischer Instrumente haben sich dem Drängen der mächtigen Gesellschaft, welche mit einer Denunciation der Uebelthäter in englischen Blättern drohte, fügen müssen. — Der Verkauf des Palastes an eine russische Gesellschaft ist noch nicht abgeschlossen; dieselbe bietet 14 Millionen und die kaiserliche Commission will nicht unter 20 Millionen herabgehen. Das Geschäft wird jedoch sicher zu Stande kommen. — Nächster Tage werden die fremden Jury- und Ausstellungs-Commissions-Mitglieder in den prächtigen Räumen des Cercle International ein Festbanket veranstalten, wozu der Kaiser Napoleon die Einladung angenommen hat. — Das lange vergeblich gesuchte Problem der Milchconservation ist gelöst; eine anglo-schweizerische Gesellschaft hat ein Product ausgestellt, das alle Bedingungen in so vollständigem Maße erfüllt, daß ihr auf Antrag Liebigs, der competentesten Autorität, die große goldene Medaille verliehen wird. — Die Angelegenheit der Beschlagnahme Dreher'scher Biere ist jetzt definitiv erledigt, Herr Zanta mit seinem Ansprachen vom Civiltribunal nämlich völlig abgewiesen.

Locales.

— (Zur Katastralvermessung.) Zur Vorahme der als Vorarbeit zur Vermessung dienenden Reambulirung, trifft das im Ganzen auf 87 Personen sich belaufende Personale bereits hier ein, und es wird also die Reambulirung demnächst beginnen. Zu den Handlangerarbeiten wird eine Anzahl von 97 Mann vom k. k. Militär erforderlich sein.

— (Zur Mostauer Ausstellung) sind verfloffenen Sonntag die Herren Ivan Bilhar und Alex. Hudec von hier über Wien abgereist.

— (Der katholische Gesellenverein) hielt am 9. Mai seine Generalversammlung. Das abgelassene Jahr ist das zwölfte seines Bestehens. Mitglieder zählt derselbe 53, darunter der vierte Theil Fremde. Der in dem Vereine herrschende Geist ist der beste, es bot sich kein Anlaß zu einer Ausschließung dar, 6 wurden zum Militär abgestellt, 19 verließen Laibach, 2 wurden selbständig als Meister, nämlich Herr A. Albin, Schloffer, und Mariacher, Schuhmacher und Gasthauspächter, welche aber als Ehrenmitglieder, deren der Verein 8 zählt, ihm erhalten bleiben. Dem Unterrichte der Vereinsgesellen widmeten sich mit dem uneigennützigsten Eifer die Herren: Prof. Konzel, Ročnik, Gnezda und Bošnjanič; Gesangsunterricht erteilte während seiner Anwesenheit der Gesangsmeister der Italnica Herr Prohaska. Der Verein hat neun slovenische und deutsche Zeitschriften verschiedenen Inhaltes und viele gute Bücher in seiner Bibliothek aufzuweisen. Der Herr Vereinsleiter wies in seinem Vortrage auf die merkwürdige Erscheinung hin, daß heuer nur 34 Mitglieder anderer Gesellenvereine durch Laibach passirten, während in den letzten vier Jahren je 86 durchpassirten. Die Finanzen des Vereines sind gut, er hat 930 fl. bar anliegend, 350 fl. in Obligationen, die Mitglieder haben aber in der Gesellschaftsparcasse bei dem Aushilfscassenverein nahe an 500 fl. angelegt. Die Jahresausgaben wurden durch die Beiträge von Wohlthätern gedeckt, denen der Vereinsleiter seinen herzlichsten Dank aussprach, mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Verein sich wohl noch einmal seinen eigenen Herd gründen werde. Wir können diesen Bericht nur mit dem aufrichtigen Wunsche schließen, daß der so schöne Ziele verfolgende Gesellenverein unter der bewährten aufopfernden Leitung des Herrn Prof. Dr. Bončina gedeihliche Fortschritte machen möge.

— („Die Weiber von Belbes.“) Dies Melodram von L. Germonik aus der vaterländischen Geschichte (1813) mit einer reizenden Musik wird in Trieste, wo die deutsche Schauspielergesellschaft Louis v. Selar's bis Ende Mai Vorstellungen gibt, zur Aufführung vorbereitet.

-r- (Ernteaussichten.) Aus Unterkrain wird uns unterm 14. Mai berichtet, daß nicht nur der Stand der Futterkräuter, des Wintergetreides und der Hülsenfrüchte, sondern auch des Weinstockes und des Obstes sehr günstige Ernteresultate verspricht und daß bis jetzt, wenigstens in den Gegenden von Gurksfeld und Landstraß, weder Fröste noch Hagelschlag Schaden angerichtet haben.

— (Urtheil gegen den „Slovenec.“) Am 13. d. Vormittags fand beim Magensfurter Landesgerichte die Schlussverhandlung in dem von Seite der Staatsanwaltschaft gegen den „Slovenec“ bezüglich mehrerer Artikel, Correspondenzen und der Veröffentlichung der Proscriptionsliste der Laibacher Wähler eingeleiteten Prozeß statt. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten, Redacteur J. Božič, wegen Vergehen nach §§ 302 und 300 des St. G. schuldig und verurtheilte ihn zu zwei Monaten strengem Arrest, 100 fl. Cautionsverlust und Ersatz der Kosten. Herr Božič meldete die Berufung an. Den ausführlichen Bericht der Verhandlung bringen wir morgen.

Correspondenz.

Krainburg, 13. Mai. Am 10. d. M. hat unsern Bezirk ein großes Unglück getroffen. In den Steuergemeinden Ulrichsberg, Grad, Weisheid, Stefansberg und St. Martin wurden die Feldfrüchte durch Hagelschlag stark beschädigt.

Bericht über die am 13. April d. J. stattgehabte Sitzung des Vereins der Aerzte in Krain zu Laibach.

(Schluß.)

Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildete das Gutachten des Comité's über die sogenannte Findelhausfrage.

Dr. Valenta theilt vor allem mit, daß der in das Comité gewählte Dr. Mally die Wahl nicht angenommen und sich bei dessen Arbeiten nicht betheiligte; er fordert zu einer Neuwahl auf und schlägt Herrn Bezirkswundarzt Janselovič vor, wozu die Versammlung einhellig bestimmte. Das Comité besteht sonach dormalen aus den Doctoren Gauster, Meiwies junior und Janselovič.

Dr. Gauster als Referent des Comité's bringt zuerst zur Kenntniß, daß Prof. Valenta so freundlich war, statt des Dr. Mally bei den Vorberathungen zu interveniren und sich dabei eingehend betheiligte. Er theilt nun weiters die Anträge des Comité's über die Vorfragen bezüglich der Abschaffung oder Reform der Findel- und Gebäranstalt mit, woraus erhellt, daß das Comité sich auf den Humanitätsstandpunkt stellte, daher der unbedingten Beseitigung der Findelanstalt ohne Creirung von einer Versorgungsanstalt für schutzlose Kinder nicht zustimmen könne, dagegen die Errihtung solcher bevorzue.

Das Gutachten kommt zu folgenden Grundprincipien, die es beim Endgutachten einzuhalten beantragt, worunter ein paar in dieser vielfeittig ventilirten Frage neue Gesichtspunkte sich befinden:

1. Das gegenwärtige System der Findelanstalt wäre aufzulassen.

2. Die Gebäranstalt hätte als Schutz- und Lehranstalt in der gegenwärtigen Form fortzubestehen, nur mit dem Unterschiede, daß die gesunden Wöchnerinnen am 14. Tage nach der Geburt zu entlassen sind.

3. Die jetzige Findelanstalt wäre seinerzeit durch Landes-Versorgungsanstalten für schutzlose, hilfsbedürftige, familienlose Kinder zu ersetzen.

4. Um sowohl dem humanitären als dem finanziellen Standpunkte gerecht zu werden, wäre als Uebergang zu neuen Versorgungsanstalten anzuempfehlen:

a) Behufs Verminderung der Findlingsaufnahme Einführung von Prämien im Betrage des einjährigen Verpflegsbeitrages zur Unterstützung der Mutter im Geburts- und Wochenbette und ihres Kindes während der ersten 6 Lebensmonate bei nachgewiesener Armuth;

b) das Recht der Hinausnahme des Kindes von der eigenen Mutter oder dem eigenen Vater ohne Ansprüche auf Verpflegsbeitrag unter einfacheren Modalitäten als bisher;

c) die Hinausgabe des Kindes in die Verpflegung der eigenen Mutter gegen einen geringeren, jedoch mindestens der Hälfte des gegenwärtigen Verpflegsbeitrages erreichenden Geldbetrag;

d) gleiches Recht wie sub b und c für die nächsten Anverwandten väterlicher und mütterlicher Seite;

e) Aufhebung der bisherigen Findel-Einkaufstaxen und Aufstellung nur Einer, den vollen von der Anstalt auf die Verpflegung des Kindes aufzuwendenden Geldbetrag bedeckenden Einkaufstaxe, wobei übrigens die etwaigen Erbrechte des Kindes nach seinen Eltern zu wahren wären;

f) Ersatz der vollen oder mindestens der theilweisen, durch die Verpflegung des Findlings auslaufenden Kosten aus dem Vermögen der Mutter;

g) Ersatz dieser Kosten aus dem Vermögen des Kindesvaters, wenn sie aus dem Vermögen der Mutter uneinbringlich sind, daher die Creirung des Vaters auf gesetzlichem Wege zu ermöglichen wäre;

h) rechtlicher Ersatzanspruch der nicht bedeckten Verpflegskosten eines Findlings aus dem Vermögen des Vaters oder der Mutter, wenn diese nachträglich zu einem Vermögen gelangen;

i) Abkürzung der Findlingsverpflegsdauer in den Punkten c und d auf 6 Jahre, bei Verpflegung durch Fremde auf 9 Jahre;

k) behufs Abkürzung der Findlingsverpflegsdauer, Förderung der Eheschließung der Eltern von Findlingen durch ganzen oder theilweisen Verzicht auf Ersatz der abgelaufenen Verpflegskosten bei Herausnahme des Kindes aus der Anstaltspflege.

Nach deren Verlesung beantragen Dr. Fur und Kovac deren Circulirung unter den Mitgliedern.

Dr. Valenta beantragt, Abdrücke dieser Punkte an

sämmtliche Mitglieder zu senden mit der Aufforderung, wenn jemand eine Bemerkung machen wolle, möge er sie dann anfangs, oder wenn eine weitere Discussion der Vorfragen gewünscht wird, so wäre sie besonders zu beantragen.

Referent Dr. Gauster unterstützt diesen Antrag, der einstimmig angenommen wird.

Eingefendet.

Ein gesuchter Arzt in Bordeaux Dr. Du vignand macht bei seinen zahlreichen Patienten seit mehreren Jahren häufigen Gebrauch von den Matico-Kapseln und Injectionen von Grimault und Comp. (zu haben in allen bedeutenden Apotheken Oesterreichs) gegen acute und chronische Menorrhöen.

Aus den gesammelten Beobachtungen dieses praktischen Arztes erhellt, daß Gonorrhoe, Menorrhoe und im allgemeinen alle neuen und veralteten Flüsse bei beiden Geschlechtern rasch und ohne Rückfall durch den gleichzeitigen Gebrauch der Matico-Kapseln und Injectionen geheilt wurden.

Telegramme.

Agram, 14. Mai. In der heutigen Landtags-sitzung gelangte eine Intimation des Ban zur Lesung, worin Se. Majestät dem Gesekartikel, betreffend die Immunität der Vertreter der Nation, zur Beseitigung jedes Vorwandes, welcher für die Nichtberathung der Beantwortungsadresse auf die Allerhöchste königliche Vorlage dienen könnte, die Allerhöchste Sanction erteilt. Hierauf erfolgte eine sehr lebhaftete Debatte, in welcher sich die meisten Redner dahin aussprachen, daß man sich in eine Verhandlung oder Abstimmung insolange nicht einlassen könne, bis nicht in der gesetzlichen constitutionellen Form die stündlich zu gewärtigende Allerhöchste Sanction dieses Gesekartikels erfolgt. In diesem Sinne fiel auch der Beschluß aus. Die Linke verlangte namentliche Abstimmung. Die Rechte verließ den Landtagsaal. Der Präsidant Dr. Suhaj erklärt bei dem Umstande, als der größere Theil der Vertreter die Sitzung verlassen habe, diese heute für geschlossen.

Berlin, 14. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Publication der norddeutschen Bundesverfassung erfolgt nach vorgängiger Vereinbarung der Bundesregierungen über den Zeitpunkt und sobald sämmtliche Bundesvertretungen die Verfassung endgültig genehmigt. — Die „Krenz-Ztg.“ meldet: Der Kronprinz und dessen Gemahlin begeben sich bereits Ende dieser Woche nach Paris zur Ausstellung.

Berlin, 14. Mai. (N. Fr. Pr.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, die in französischen Zeitungen mitgetheilten Gerüchte in Betreff der sofortigen Räumung Luxemburgs sind unbegründet. Ob die Conferenzbeschlüsse thatsächlich den Frieden wahren werden, wird

in meinen und Deinem Busen? Hedwig, es ist alles finster vor mir, die Klarheit, edelsten Leuchten sind mir, meinem Blicke erloschen.“

Ähnlichen Inhaltes waren noch viele der überhandten Briefe.

Der jungen Frau versagte bisweilen die Kraft und sie unterbrach die Lesung, nahm sie jedoch wieder auf, bis sie zu Ende war. Und der bitter-süße Kelch dieser Schriften war ein schmerzreiches Bedürfnis für ihren Busen, dessen Treulosigkeit in den Vorwürfen des Geliebten einen Trost und dessen Wunden in der Mahnung an versunkenes Glück einen, wenn auch thränenvollen Balsam suchten.

Des andern Tages erschien des Kerkermeisters Tochter wieder vor ihr und erhielt einen Brief, den sie ohne Anstände an Fritz abzugeben wußte. Der Gefangene lag, wenn er nicht schrieb, in dumpfer Gedankenlosigkeit. Auf seine Zukunft hatte er nur einen Blick geworfen. Raumslose Nacht hatte er wahrgenommen und nichts in ihr als ein geistesphantom, und doch winkte es ihm fremdlich; es war der Tod, in lichtem Nebel verhüllt.

Nur das Schreiben vermochte seinen Geist wieder zu binden, sonst schien es ihm, die Strahlen desselben gingen wie die eines verlöschenden Lichtes nach allen Richtungen in die Finsterniß, in die Finsterniß des Wahnsinnes.

Jetzt aber, als er Hedwigs Brief in seiner Hand fühlte, erwachten seine Lebensgeister wunderbar kräftig. Er las:

„Friedrich! Tausend, tausend Dinge habe ich Dir zu schreiben, und finde keinen Anfang. Ich erliege den Qualen, und noch sterbend werde ich Dich um Verzeihung bitten, wie mein Herz im Leben dies schon millionenmal gethan hat. Ich habe der Eitelkeit meines Vaters meine Liebe geopfert, den Himmel für die Welt gegeben, darum hat die Welt nichts Himmlisches mehr für mich. Jene eine und einzige Wunde, in welcher ich den Vertrag mit der Welt vergaß, um mit Dir aus dem lichten Reich der Liebe kurze Wonnen zu genießen, o sie war ein Diebstahl und ich werde dafür gestraft. Habere nicht mit Gott. Seine Versuchungen sind Prüfungen. Seine Strafe verdiente ich, ich habe Dir die Treue und ihm einen Schwur gebrochen. Die Liebe blieb, sie war und ist mein höchstes, mein einziges Gut, aber auch mein Verderben, denn ich hatte mich des Rechtes auf sie begeben. Gott straft und spendet zu gleicher Zeit. Jede Secunde bringt mir einen vierfachen Schmerz; ich leide um Dich, ich leide an meiner Schuld, ich leide bei dem Andenken an meinen Vater, und ich leide für ein Wesen, das in nicht gar langer Zeit mich zur Mutter machen und die kleinen Händchen vergebens nach seinem Vater ausstrecken wird.“

Fritz sprang heftig empor. Sein Auge begann zu flammen, die gelbweiße Wange färbte sich dunkelroth. Seit Jahren zum ersten male stand er in seiner ganzen Größe und Kraft da. Ein neues, ungekanntes Gefühl, das Pflichtgefühl der Mannheit durchwehte mit heiligendem Ernste sein ganzes Wesen.

Stehend las er weiter: „— Und eben deshalb dürste Dein väterliches Schloß nicht in fremde Hände kommen, wie Dein Brief firschtet; die Klauen würden von

in treuer Liebe im Herzen teng. Und mancher Augenblick trat aus dem grauen Meere der Vergangenheit inselartig hervor, sei es im lachenden Blumenkranz, oder als graues, windumheultes Felsenriff. Zu den unvergesslichen Bildern gesellte sich auch jene Aepfelhändlerin am Portale des Gasthofes, jenes Weib mit den Augen voll trockner Thränen.

Da knarrte die Thür seines Gefängnisses, er hörte das Geräusch im Schloße, aber er erwachte nicht, er trat vielmehr zu dem Weibe und öffnete seine Briefftasche. In seiner Brust lag der Frieden und die Seligkeit, geliebt zu sein, wie sollte seine Hand nicht Wohlthaten spenden?

In die finstere Zelle traten behutsam zwei Frauengestalten.

„Er schläft“ sprach Johanna, und hielt ihre Mutter zurück. Diese aber beachtete den Druck von ihrem Arme nicht. Sie sah nur den Mann, sie sah nur den Studenten, dessen Spuren sie gelegentlich oft, aber immer vergebens nachgespürt hatte.

„Herr Wolf!“ rief sie leise, wie eine Mutter, die ihren Sohn ungenert aus dem Schlafe weckt, wenn der Abschiedsmorgen angebrochen ist. „Herr Wolf!“

„Behaltet den Thaler. Denkt meiner, betet für mich. Ihr betet ja doch?“

„Ja Herr Friedrich, ich bete, und ich betete oft für Sie, und es wird Ihnen noch wohl gehen auf Erden.“

Fritz erwachte. Nur kurze Zeit seßelte Verwunderung seine Zunge. „Wie kommen Sie hieher?“ frug er sodann.

„Keinen Sie mich, Herr Wolf?“ entgegnete die Befragte in mildem, fast ängstlich weinerlichem Tone.

„O ja. Sie haben mir einst einen Apfel verkauft.“

„Nein, nein, Sie haben mir einmal einen Thaler geschenkt, wollten Sie sagen. Ich habe dafür meiner Johanna ein Kleidechen gekauft und meinem Manne, er lag damals gerade den zehnten Monat im Fieber — ach Gott, er sah aus, wie ein Märtyrer, es fehlte uns an Geld, die Fleischbrühe hat ihm damals gut gethan. Er weiß aber nicht, daß ich mit meiner Tochter hieher zu Ihnen gekommen bin, er hat morgen seinen Namenstag und wir haben ihm etwas zugesetzt, dem guten Alten, mit starkem Oesterreicher; er schläft nun ganz ruhig und träumt sich nichts, daß wir ihm die Schlüssel entwendet haben.“ —

„Sie sind also wahrscheinlich die Frau des Gefangenwärters?“

„Ja, und das ist meine Tochter Johanna. Aber damals, als Sie mir den Thaler schenkten, damals hatten wir ein eigenes Häuschen; ach es ist doch ein anderes, in Gottes freier Natur, auf eigenem Grund und Boden, als hier, wenn man auch hat, was man braucht, und noch mehr.“

„Ja, das glaube ich Euch. Frei ist nur der Grundbesitzer, und glücklich nur der, welcher in der Heimat lebt. Heimat! Wissen Sie, liebe Frau, was Heimat ist? Heimat nenne ich jenen Theil der Erde, welchen wir in unserer Kinderzeit zu übersehen vermochten. Alles übrige ist uns fremd.“

von der pünktlichen Beobachtung derselben abhängen; zunächst ist die Sistierung der französischen Rüstungen geboten. Die Mittheilung, daß Lord Stanley eine allgemeine Entwaffnung anzuregen beabsichtigt habe, bezweifelt die „N. A. Z.“ wegen des Charakters der Konferenz als Konferenz ad hoc lediglich zur Regelung der Luxemburger Frage.

Paris, 14. Mai. (Tr. Ztg.) Gortschakoff wird am 25. Mai in Paris erwartet. Das belgische Königspaar ist heute hier angekommen. Die „Presse“ schreibt: Moustier sagt, Preußen habe dem Drucke Europa's nachgegeben, aber der von Frankreich bewiesenen Freundschaft alles verweigert. Die „Presse“ glaubt, es dürste hieraus eine große Erkaltung zwischen Frankreich und Preußen hervorgehen.

New-York, 4. Mai (über Brest). (Tr. Ztg.) Die letzten Nachrichten aus Mexico bestätigen die Niederlage der Kaiserlichen durch Porfirio Diaz in Queretaro, den Tod Miramon's und Maximilian's Flucht.

Telegraphische Wechselcourse

vom 15. Mai.

5perc. Metalliques 60.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.90. — 5perc. National-Anlehen 70.25. — Bankactien 730. — Creditactien 182.40. — 1860er Staatsanlehen 88.10. — Silber 125. — London 127. — R. f. Ducaten 5.99.

Angekommene Fremde.

Am 14. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Tschinkl, Handelsm. — Kreiner, Handelsm., Kreen, Kaufm., und Stalzer, von Gottschee. — Bekoll, Handelsm. — Sterbog, von Kleinthal. — Feger, Kaufm., von Agram. — Sartori, Realitätenbes., von Steinbrunn.

Börsenbericht.

Wien, 14. Mai. Bei andauernd günstiger Haltung fanden Staatsfonds aller Gattungen und Industriepapiere zur besseren Notiz Abnehmer, indeß Devisen und Valuten um 1/2 Ct. billiger abgegeben wurden. Geld abundant. Geschäft mäßig.

Öffentliche Schuld.

Table with columns: Geld, Waare, and various bond types like 'In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.', 'In österr. Währung steuerfrei', etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various bonds like 'Salzburg zu 5%', 'Böhmen zu 5%', 'Mähren zu 5%', etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various bonds like 'Böhm. Westbahn zu 200 fl.', 'Deft. Don.-Dampfsch.-Ges.', 'Österr. Lloyd in Triest', etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various bonds like 'Clary zu 40 fl. CM.', 'St. Genois zu 40', 'Windischgrätz zu 20', etc.

Elephant. Die Herren: Zamberletti, Baumunternehmer, von Wien. — Eisenstädter Karl und Eisenstädter Ignaz, Handelsst., aus Ungarn. — Girardelli Karl und Girardelli Josef, Handelsst., von Triest. — Eugendhat, Kaufm., von Bieltz. — Prachatsky, Vermessungsbeamter, von Ofen. — Pezin, f. f. Geometer, von Gran. — Müßbeck, Kaufm., von Augsburg. — Mandry, f. f. Geometer, von Mistolocz. — Steinbrenner, Beamter, von Mistolocz. — Falsche, Handelsm., von Prastnik.

Baierischer Hof. Die Herren: Ritter, aus Istrien. — Maffi, Reisender, von Wien.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Szlovetz, Feldcaplan, von Szatmar. — Peratowicz, Lieutenant.

Geschäfts-Zeitung.

Pariser Ausstellung. Aus Paris, 12. Mai, wird der „Pr.“ telegraphirt: Die kaiserliche Commission hat gestern beschlossen, die Zahl der goldenen Medaillen von 100 auf 900, die Zahl der silbernen von 3000 auf 4000, die bronzenen von 4000 auf 5000 zu erhöhen. Oesterreich wird bei der Preisvertheilung glänzend bedacht werden.

Handel mit China. Welchen ungeheueren Aufschwung der Verkehr der wenigen, den Fremden geöffneten chinesischen Häfen von Jahr zu Jahr macht, ist aus folgenden Angaben zu entnehmen. Der Verkehr von 1865 (neuere Angaben fehlen) belief sich auf 237,507,922 Taels, und da ein Tael ungefähr den dritten Theil eines Pfundes gilt, so gibt dies eine Summe von 79 Millionen Pfund Sterling. Bei diesem Betrag ist der Verkehr von Shanghai nicht mit gerechnet. Es ist der erwähnte Betrag ein solcher, der um 27 Millionen Taels höher steht, als im Vorjahre 1864. Die Einfuhr participirt an diesem Verkehr mit 170 Millionen Taels, darunter aus England 57 Millionen, Japan 2 1/2 Millionen, Vereinigten Staaten 1/2 Million u. s. w. Die Ausfuhr aus China belief sich nach England allein (mit Shanghai) auf 50 Millionen Taels. Den durchschnittlichen Erlös für die an die „rothborstigen Barbaren“ (Hungru) gelieferten und von denselben bezogenen Waaren beläuft sich an Ein-

und Ausfuhr-Zöllen zu Gunsten des chinesischen Staatschatzes auf 8 bis 9 Millionen Taels im Jahre.

Lai bach, 15. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 50 Wagen und 4 Schiffe (15 Klaster) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with columns: Mittl. fl. tr., Mdg. fl. tr., and various goods like 'Weizen pr. Metzen', 'Korn', 'Gerste', etc.

Meteorologische Beobachtungen in Lai bach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 1000 M., Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Pariser Stemp.

Die Nacht thaulos. Untertags wechselnde Bewölkung. SW. anhaltend. Windhof.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Fritz versank in stummes Träumen. Die Frau war verlegen. Da ergriff das Töchterchen das Wort: „Sie werden es uns nicht mißdeuten wollen, daß wir Ihre Einsamkeit unterbrechen. Wir wollen Ihnen unsere Dienste anbieten, wenn wir dadurch Ihre gewiß unverschuldete Lage in etwas verbessern können.“

Erst jetzt beachtete Fritz das Mädchen. „Es ist mir ein Trost“, erwiderte er, „zu wissen, daß zwei so gute Herzen, wie Sie und Ihre Mutter sein mögen, mich für unschuldig halten. Ich danke Ihnen für Ihr freundliches, mitleidiges Anerbieten; allein ich will durchaus niemandem die geringste Bemühung verursachen. Ich bin unnuß auf Erden und — verzeihen Sie mir den Undank — es schmerzt mich, daß Sie meinethwegen sich Ungelegenheiten gemacht haben.“

Johanna empfand mit dem Gefangenen Mitleid. „Solcher Undank“, sprach sie, „verzeiht sich leicht, denn er stammt, wie ich in einem Buche gelesen habe, nur von dem Troge einer starken Seele gegen das unverschuldete Schicksal.“

Fritz blickte der Sprecherin mit weit geöffnetem Auge in das Antlitz. Sie hatte ihm eine Wahrheit offenbart, der sein verschleierter Sinn sich nicht bewußt geworden war. Ein Kind, wie Johanna genannt werden konnte, hatte ihm eine Wohlthat erwiesen. Dies und der Geist des Mädchens beschäftigte seine Gedanken und er schwieg.

Johanna setzte ihre Rede fort: „Es dürfte Ihnen vielleicht angenehm sein, Schreibmaterial und Lectüre zu erhalten. Sie werden beides bekommen, wenn Sie es wünschen.“

Fritz war beschämt und gestand es auch. Von dem freundlichen Anerbieten machte er Gebrauch.

Nachdem die Frauen sich entfernt hatten, reute ihn seine Zurückhaltung. War er doch durch sein ganzes Leben Jedermann und somit Vielen, die es nicht verdienten, vertrauensvoll entgegengekommen, und diesem Weibe, das kein Eigennuß, sondern Dankbarkeit zu ihm geführt, hatte er sich verschlossen, er, dessen ganzes Dasein freilich nur noch in dem Gedanken an Hedwig bestand. Ueber sie hätte er Erkundigungen einzuziehen können. Und hatten Johanna's Worte über seinen Trost nicht wie ein Vorwurf geklungen?

Er beschloß, durch die Frau des Gefangenenwärters Nachrichten über das Haus des Advocaten Klausen einzuziehen.

Der Gefangenenwärter selbst, der redliche Knauer, brachte ihm Schreibrequisiten, Bücher und Zeitungen; seine Tochter hatte ihren alles vermögenden Einfluß bei ihm geltend gemacht. Sie hatte ihm versprochen, sich bei den Behörden die Erlaubniß zu dieser Begünstigung des Gefangenen zu erbitten, und nur deshalb gestattete er schon im Vorhinein, daß Fritz das Gewünschte erhielt.

Bücher und Zeitungen ließ Fritz unbeachtet; für das Schreibmaterial dankte er besonders freudig.

Er schrieb viel, und was der Feder entfloß, war an Hedwig gerichtet. Mehrere Monate waren seit seiner Verhaftung vergangen, als er eines Tages die Tochter des Gefangenenwärters ersuchte, ein versiegeltes Päckchen an die Frau des Advocaten Klausen zu befördern.

Johanna erfüllte die Bitte. Sie fand eine krankhaft blaße Dame; sie schrieb die Angegriffenheit derselben den gesegneten Umständen zu, in welchen diese sich befand.

Der Einladung folgend, setzte sie sich neben die schöne Frau und erzählte, was sie von Fritz zu sagen wußte. Sie mußte versprechen, des andern Tages wieder zu kommen. Hedwig nahm sich vor, an Fritz zu schreiben.

Als Johanna sich entfernt hatte, warf sich die unglückliche Frau auf ein Sopha.

„Wenn ich vor Jahren einen Brief von Dir, mein Geliebter erhielt, legte ich ihn zitternd vor mich und erbrach das Siegel erst, nachdem ich Dein edles Bild betrachtet und Dich ganz vor meine Seele gebracht hatte. Und heute zittere ich, obgleich ich mehr als jemals Dein bin und die Mutter Deines Kindes werde.“

Thränen perlten über die Marmorwangen. Sie öffnete und las den ersten der vielen Briefe:

„Hedwig! Es ist vollbracht. Ich habe den Kelch der treuesten Liebe bis zum letzten Tropfen getrunken, ich bin gestorben, und es gibt auf diesem Sterne für mich kein Auferstehen. Ich habe Deine öffentliche Ehre mit dem Tode der meinigen erkaufte, bist Du zufrieden? Denkst Du noch jenes Abends nach dem Haus-theater in dem Schlosse meines Vaters? An jenem paradiesischen Abend im Schlosse meines Vaters kniete ich vor Dir und schwur Dir ewige Liebe, ewige Treue, ewige Reinheit; Du schwurst mir dasselbe und sagtest: Ich bin zufrieden mit meinem Fritz. Und jedes Jahr, wenn ich aus der Residenz auf Ferien kam und nach der formellen Begrüßung vor Anderen in der ersten Stunde des heimlichen Zusammenstehens in Deine Arme fliegen wollte, riefest Du mir schelmisch lächelnd und doch gar ernst ein Halt! entgegen und fragtest prüfend: Bist Du mir treu geblieben?“

„Ich war es, und Du sprachst: Ich bin mit meinem Fritz zufrieden. — Für Dich hab' ich gelebt, für Dich, Hedwig, bin ich gestorben, bist Du mit Deinem Fritz zufrieden?“

Hedwig entfalt das Blatt. Unter heftigem Schluchzen wogte ihre Brust auf und nieder; sie warf den Kopf in die Kissen des Divans und weinte laut.

Sie las endlich weiter: „Ja, ich bin gestorben. Und wenn ein Geist mich plötzlich nach Amerika trüge, ich fände das Leben nicht mehr, denn ich habe die Ehre verloren. — Warum hat die Erinnerung an unser einstiges Glück solche Macht, daß ich an dem Abend meiner Verhaftung auf dem Heimwege von der Schwester des Doctors Klausen Dir gesehen konnte, ans Trost habe ich jenes Haus gesucht, um durch meinen beständigen Anblick Dich an Deine Treulosigkeit zu erinnern; solche Macht, daß Deine Thränen mein Herz erweichten und ich jede Kränkung Dir abbat? Warum löschte nicht ein gütiges Geschick den Brand der Liebe